

Predigt von **Pfarrer Harald Fischer** zu Neujahr / Fest der Erscheinung des Herrn (Dreikönigsfest)

Evangelium: Matthäus 2, 1-12

08. Januar 2022
Kirche Sankt Familia

Als Jesus zur Zeit des Königs Herodes in Betlehem in Judäa geboren worden war, siehe, da kamen Sterndeuter aus dem Osten nach Jerusalem und fragten:

Wo ist der neugeborene König der Juden? Wir haben seinen Stern aufgehen sehen und sind gekommen, um ihm zu huldigen.

Als König Herodes das hörte, erschrak er und mit ihm ganz Jerusalem.

Er ließ alle Hohepriester und Schriftgelehrten des Volkes zusammenkommen und erkundigte sich bei ihnen, wo der Christus geboren werden sollte.

Sie antworteten ihm: in Betlehem in Judäa; denn so steht es geschrieben bei dem Propheten: *Du, Betlehem im Gebiet von Juda, / bist keineswegs die unbedeutendste / unter den führenden Städten von Juda; / denn aus dir wird ein Fürst hervorgehen, / der Hirt meines Volkes Israel.*

Danach rief Herodes die Sterndeuter heimlich zu sich und ließ sich von ihnen genau sagen, wann der Stern erschienen war.

Dann schickte er sie nach Betlehem und sagte: Geht und forschet sorgfältig nach dem Kind; und wenn ihr es gefunden habt, berichtet mir, damit auch ich hingehe und ihm huldige!

Nach diesen Worten des Königs machten sie sich auf den Weg.

Und siehe, der Stern, den sie hatten aufgehen sehen, zog vor ihnen her bis zu dem Ort, wo das Kind war; dort blieb er stehen.

Als sie den Stern sahen, wurden sie von sehr großer Freude erfüllt.

Sie gingen in das Haus und sahen das Kind und Maria, seine Mutter; da fielen sie nieder und huldigten ihm. Dann holten sie ihre Schätze hervor und brachten ihm Gold, Weihrauch und Myrrhe als Gaben dar.

Weil ihnen aber im Traum geboten wurde, nicht zu Herodes zurückzukehren, zogen sie auf einem anderen Weg heim in ihr Land.



Traum der Könige, Kapitell, 12. Jh., Kathedrale Autun (Wikipedia)

Liebe Gemeinde!

Die Waisen aus dem Morgenland, im Evangelium werden sie Sterndeuter aus dem Osten genannt, sie hatten den Stern gesehen und waren aufgebrochen.

Doch das ist lange her. Der Stern hatte sie vom Stuhl gerissen, damals, vor langer Zeit. Sie waren aufgebrochen, hatten sich auf den Weg gemacht. Doch den hatten sie sich ganz anders vorgestellt: geradliniger und zielstrebig, nicht über Rom und Autun, wo dieses

wunderbare Bild in der Kirche zu finden ist. Sie hatten gedacht, es geht direkt nach Bethlehem. Sie wollten ihr Ziel erreichen, schnell und gradlinig. Ohne große Umwege.

Und nun liegen sie da und schlafen, alle drei unter einer Decke.

Man kann ja auch wirklich müde werden und resignieren, denn ständig kommt etwas dazwischen: römische Verlautbarungen, Missbrauchsskandal, Corona – Einschränkungen und dann schließlich die allgemeine Lage, die Probleme im eigenen Alltag. Und dann auch noch die desaströse Situation in der Kirche. Wie soll man denn da noch ein klares Ziel vor Augen haben? Dazu die immer kleiner werdenden Gemeinden, von dem Priestermangel und den drohenden Zusammenlegungen der Pfarreien gar nicht zu reden. Und von Veränderungen ist wenig zu spüren. Die Verantwortlichen wollen einfach nicht mitziehen und ewig alles beim Alten lassen. Irgendwann lässt der Elan, der eigene Aufbruch, die Freude eben einfach mal nach.

Sie hatten seinen Stern gesehen, die drei. So heißt es im Evangelium Doch das war einmal. Der eine war müde geworden, der andere war frustriert und der dritte war einfach sauer und wütend zugleich. Das schöne Bild aus Autun zeigt eine Wirklichkeit, wie wir sie uns sehr gut vorstellen können. Und gleichzeitig fragt uns dieses Bild, ob wir darin auch etwas von uns wiederfinden.

Alle drei hatten sich einmal aufgemacht – mit einer Vision und voller Hoffnung. Doch jetzt hatten sie Blasen an den Füßen und waren lahm. Sie gingen weiter, weil sie halt mal gegangen waren, der Macht der Gewohnheit folgend, schon länger nicht mehr aus eigenem Antrieb.

Mittlerweile war die Vision des Aufbruchs längst auf der Strecke geblieben. Über den Stern redeten sie schon lange nicht mehr miteinander; das Gespräch darüber war versickert. Andere Themen hatten sich aufgedrängt: Was sich alles bei den anderen ändern müsste und was einem alles nicht passt, überhaupt und so. Sie wollten einfach nur noch schlafen.

Wenn da nicht dieser Engel wäre, der die drei Schlafenden energisch anstupst. Er zeigt auf den Stern. Entschuldigt, sagt er, wenn ich störe, da war doch noch etwas. Da war doch ein Stern, erinnert euch! Der hatte euch vom Stuhl gerissen und aus euren bequemen Matratzen. Ihr habt euch doch auf den Weg gemacht.

Ja, ja, schon gut, sagt der eine unter der Decke und macht nicht mal die Augen auf. Stern, Engel – da kann ja jeder kommen. Er dreht sich um und schläft weiter.

Lass mich in Ruhe mit dem Stern, sagt der andere. Ich bin in meinem Leben schon vielen Sternen nachgelaufen. Ich habe schon so viele Aufbrüche zusammenbrechen sehen, von der Realität eingeholt oder von kirchlichen Instruktionen ausgebremst. Verschone mich mit dem Stern. Ich hab meine Decke, basta!

Einer von den dreien hat die Augen aufgemacht. Nicht dass er den Stern noch im Blick hätte. Er schaut in eine ganz andere Richtung. Aber die Augen hat er immerhin aufgeschlagen. Der

Engel stößt ihn an: Schau mal, der Stern! Du brauchst bloß den Kopf zu drehen. Ganz nah ist er bei dir, der Stern.

Die drei bleiben liegen.

Mensch Engel, was nun? Ziehst du den dreien die warme Decke weg? Sie werden dich zum Teufel wünschen und sich endgültig dorthin verkriechen, wo niemand sie stört.

Es gab einmal den Tag, da haben *wir* seinen Stern gesehen, da hat´s *uns* von den Stühlen gerissen, und *wir* sind aufgebrochen. Und schließlich sind wir ja auch irgendwie immer noch dabei, wie auch immer. Mag sein, dass wir uns innerlich zur Ruhe gesetzt oder hingelegt haben und denken: Sternzeiten, das war einmal, das ist lange her.

Aber noch sind – hoffentlich – die Augen offen, und irgendwie, lahm oder angeschlagen, sind wir immer noch auf dem Weg. Ganz tief im Herzen ahnen wir vielleicht, dass der Stern uns gar nicht so fern ist. Wenn uns doch nur ein Engel anstoßen würde; Schau her, mach die Augen auf! Der Stern ist ganz nah.

Von den drei Weisen heißt es im Evangelium, dass sie auf dem Weg geblieben sind. Mehr noch: Sie haben sich von Herodes nicht länger aufhalten lassen. Schließlich sind sie doch noch rechtzeitig angekommen in Bethlehem, alle drei.

Noch ist nicht aller Tage Abend, das neue Jahr fängt gerade erst an. Man soll die Hoffnung nicht aufgeben, mit der Kirche nicht, mit unserer Gemeinde nicht, und nicht – jede und jeder – mit sich selbst.

Amen

Harald Fischer

(nach Franz Kamphaus, Den Armen eine frohe Botschaft bringen)